

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 3307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Samstag, 8. Juni 1935

Nr. 134

Henlein auf Reisen Was macht er in der Schweiz?

Wir sind nicht so boshaft, im Stile einer gewissen loyalen Propaganda zu behaupten, daß der Führer der Sudetendeutschen Partei mit der Kriegsklasse in die Schweiz durchgebrennt sei, sondern registrieren:

In Bad Eifel, einem reichsdeutschen Grenzort unweit von Aich, fuhr Donnerstag ein hochlegantes Achtzylinder-Auto vor. Bei der Kontrolle stellte ein tschechoslowakischer Finanzier fest, daß einer der Insassen einen höheren Marktbetrag ausführen wollte, als zulässig ist. Der Mann mußte sich legitimieren und siehe da — es war Konrad Henlein. Nach am Donnerstag abends wußte das Prager Blatt „A. S. E.“ über den Zwischenfall zu berichten. Die Redaktion dieser Zeitung stellte gleichzeitig fest, im Prager Pressequartier Henleins sei über Anfrage erklärt worden, Henlein befände sich nicht im Ausland, sondern auf Urlaub in der Tschechoslowakei. Freitag früh wußte die demnächstigen Pressequartier nicht fernstehende „Bohemia“ zu berichten, Henlein habe eine Urlaubsbefreiung in die Schweiz angetreten.

Eine ganz nette Geschichte. Sie entspricht ganz der Rotal der Sudetendeutschen Partei. Würde ein sozialdemokratischer Führer aus einem Land mit 682.000 Arbeitslosen der Achtzylinderwagen in die Schweiz auf Urlaub fahren, dann gäbe es eine neue Millionenauflage des Flugblattes: „Die Wozzen im Sped — die Arbeiter im Dred.“ Doch das nur nebenbei.

Politisch gesehen sieht die Reise keineswegs mysteriös aus. Henlein flieht vor seinen Wählern. Wir haben keinen Moment an einen politischen Auszug nach Deutschland geglaubt, denn die regulären Verbindungen seiner Partei mit dem Dritten Reich funktionierten bekanntlich so gut, daß sich der Herr Führer persönlich gern nicht zu strapazieren braucht, wenn er Weisungen aus Berlin entgegennehmen will. Das ist viel mehr die berühmte Reise Henleins zum Völkerverbund, von der die Flüsterpropaganda seiner Agitatoren schon seit Wochen zu erzählen wußte!

Die Sudetendeutsche Partei ist heute die Gefangene ihres gigantischen Wahlwindels. Sie hat unter der deutschen Bevölkerung Hoffnungen erweckt, die sie nicht erfüllen kann. Nach dem Wahlsieg wollte die Partei Henleins eine neue Periode der „Loyalität“ einschalten, um sich in die Regierung hineinzuschreiben.

„Loyalität bis zur Demütigung“ — das war die geheime Parole nach den Wahlen. Aber die aufgepuschten Anhänger machten den Schwundel nicht mehr mit. Henlein mußte umficken. Er durfte es nicht mehr wagen, seine an Masaryk und Malypetr gesandten Ergebnis-Telegramme in der „Rundschau“ zu veröffentlichen. Die Wähler warteten auf den beschworenen Schritt beim Völkerverbund. Und so mußte Henlein in die Schweiz fahren.

Der Völkerverbund tagt zwar derzeit gar nicht. Henlein wird im Parlament der Nationen höchstens den Portier und einige Telefonfräulein antreffen, doch das tut nichts zur Sache. Es genügt, wenn der Führer in einem noblen eidgenössischen Hotel absteigt und einige Anführer schreiben — die Plästerer werden behaupten, Henlein habe mit dem König von Siam oder mit dem Schah von Persien über den Anschluß verhandelt. Auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es wahrlich nicht mehr an.

Die Sudetendeutsche Partei erkaufte sich mit diesem Schritt noch einige Wochen oder Monate Schonzeit vor der Enttäuschung ihrer Wählermassen.

Wie wollten darauf: die Sudeten-Nazis werden in der nächsten Zeit behaupten, Henlein habe beim Völkerverbund interveniert und irgendwelche Zusagen für die erhoffte Einverleibung ins Dillereich erhalten. Nachts nichts. Der Zusammenbruch des ganzen Henleinschwinds wird um so fürchtbarer sein!

Sammenbruch des ganzen Henleinschwinds wird um so fürchtbarer sein!

Auf Urlaub am Genfer See

Unsere Auffassung hat verblüffend schnell eine glänzende Befätigung gefunden: Während das Pressequartier der Sudetendeutschen Partei Donnerstag abends noch erklärte, Henlein befände sich auf Urlaub innerhalb der Tschechoslowakei, melden Freitag abends die von ihr herausgegebenen „Sudetendeutschen Pressebriefe“, Henlein sei auf Urlaub an den Genfer See gefahren. So will sich der sudetendeutsche Messias das Völkerverbundgebäude wenigstens von außen anschauen, um den Gerüchtmachern neuen Stoff zu liefern.

Henlein-Deputation bei Malypetr

sichert anständiges parlamentarisches Verhalten zu

Wir hatten bereits in der Vorwoche gemeldet, daß die Gerüchte von einem Empfang der Vertreter Henleins durch den Ministerpräsidenten noch im Laufe der Verhandlungen über die Regierungsbildung falsch sind und mit der Partei nicht verhandelt werden wird, daß jedoch nach der Kabinettbildung das Ansuchen von Oppositionsparteien nach einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten nach den sonst üblichen Richtlinien behandelt werden dürfte. Dieser letztere Fall ist, wie das „Právo Lidu“ meldet, nunmehr eingetreten.

Laval vor der Kammer

Mehrheit von 50 Stimmen wahrscheinlich

Paris. (Havas.) Dem Ministerpräsidenten Laval ist es um 2.35 Uhr früh gelungen, die Regierung in folgender Zusammensetzung zu bilden:

Ministerpräsident und Außenminister: Pierre Laval (Senator, Unabhängig)

Staatsminister: Gerriat (Radikaler), Marin (Rechte) und Flandin (Republikanische Linke)

Justiz: Léon Véraud (Senator der Mitte)

Innere: Paganon (Radikaler)

Krieg: Fabry (Zentrumsrepublikaner)

Kriegsmarine: Vietri (Republ. Linke)

Flugwesen: General Denain

Handel: Georges Bonnet (Radikaler)

Finanzen: Marcel Régnier (Radikaler)

Nationale Erziehung: Marcombes (Radikaler)

Öffentliche Arbeiten: Laurent Eyraud (Radikale Linke)

Kolonien: Rollin (Zentr. Republikaner)

Handelsmarine: Mario Roustan (Republikanischer Sozialist, Senator)

Arbeit: Frossard (Unabhängig, früher Sozialist)

Pensionen: Mavroli (Radikaler)

Landwirtschaft: Cathala (Rad. Linke)

Gesundheitswesen: Ernest Lafont (Unabhängig, früher Neosozialist)

Post: Mandel (Unabhängig)

Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: Camil Blais (Rechte)

Nach in der Nacht hat Laval die Mitglieder der neuen Regierung dem Präsidenten der Republik vorgestellt. Der radikale Klub teilte um 23 Uhr Laval mit, daß der gesamte Klub mit Ausnahme einiger Mitglieder beschloffen habe, Laval das Vertrauen zu votieren, und ihm eine beschränkte Vollmacht unter der Bedingung zu erteilen, daß sämtliche führenden Ministerien außer dem Außenministerium, das er selbst behalten könne, durch Radikale besetzt werden, und zwar vor allem die Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und der Volkserziehung. Laval hat dieser Bedingung der Radikalen entsprochen.

Nachdem der Ministerpräsident sich zunächst in einer Aussprache mit Dr. Godač über die Absichten des Karodni s jednoceni im neuen Parlament informiert hatte, kam es am Freitag auch zu einer Unterredung Malypetr mit Vertretern der Henleinpartei.

Henlein selbst hat offenbar absichtlich vorher seinen Urlaub angetreten, da für den Empfang von vornherein nur ein Repräsentant der Parlamentsfraktion der Partei, nicht aber der außerhalb des Parlaments gebliebene „Führer“ in Betracht kam. Die Henleindelegation führte denn auch der neue Abgeordnete Frank, als der Vorsitzende des gemeinsamen Abgeordneten- und Senatorenklubs der Henleinpartei, weitere Delegierte waren der wandlungsfähige Herr Dr. Rosche und Henleins Organisationschef Dr. Sebelowski.

Das „Právo Lidu“ veröffentlicht über diesen Empfang folgende Informationen:

„Die Unterredung des Vorsitzenden der Regierung mit diesen drei Vertretern der Henleinpartei hatte rein informativen Charakter. Der Ministerpräsident wünschte zu wissen, wie es in demokratischen Staaten Brauch ist, wie sich diese starke oppositionelle Fraktion im Parlament verhalten wird, welche Ziele sie sich stellt und was für eine Taktik sie wählen wird. Man berichtet uns, daß die Delegation der Henleinpartei den Vorsitzenden der Regierung sehr nachdrücklich versichert hat, daß er sich auf die Diszipliniertheit, das anständige Verhalten und die unbedingte Ordnung verlassen könne, die die Abgeordneten und Senatoren in beiden Kammern befehlen werden. Sie versicherten, daß sie keine Ausschreitungen begehen und auf parlamentarische Art vorgehen werden. Die Henlein-Partei wird offenbar beweisen wollen, daß ihre Leute „salonfähig“ sind.“

Öffentliche Arbeiten

— rascher durchführen!

Nach den Feststellungen des Ministeriums für soziale Fürsorge betrug nach den vorläufigen Feststellungen die Anzahl der arbeitslosen Arbeitsbewerber Ende Mai 662.735. Ende April hat diese Zahl 734.550 betragen, es ist also im Laufe des Monats Mai die Zahl der Arbeitslosen um 71.815, das ist um 9,8 Prozent, gesunken. Die neuer verzeichnete größte Arbeitslosigkeit weist der Monat Februar auf, da die Zahl der Arbeitslosen 833.194 betrug, so daß seitdem die Zahl der Arbeitslosen um 170.459, oder um fast 20 Prozent, zurückgegangen ist.

Auf den ersten Anblick scheinen diese Feststellungen des Ministeriums für soziale Fürsorge nicht ungünstig aus und tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit seit dem Februar im Rückgang begriffen. Ein etwas anderes Bild gewinnt man allerdings, wenn man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im vorigen Frühjahr mit der in den heutigen Saisonmonaten vergleicht. Die höchste Arbeitslosigkeit weist im Jahre 1934 gleichfalls der Februar auf, und zwar mit 844.284, in welchem Monat die Zahl der Arbeitslosen um 11.000 größer war als im Februar 1935. Von Februar bis Mai 1934 ist nun die Zahl der Arbeitslosen von 844.284 auf 624.850, das ist also um 219.434 oder um etwas mehr als 27 Prozent gesunken, vom Februar bis Mai 1935 jedoch von 833.194 nur auf 662.735, das ist, wie bereits oben vermerkt, um 170.459 oder um nur 20 Prozent. Das Sinken der Arbeitslosigkeit geht demnach heuer langsamer vor sich als voriges Jahr: Im Mai 1935 ist die Zahl der Arbeitslosen um 37.885 größer als im Mai des Vorjahres.

Eine nähere Betrachtung der wirtschaftlichen Lage zeigt uns die Ursachen dieser Entwicklung auf und ist uns daher auch ein Hinweis, mit welchen Mitteln dieser nicht befriedigenden Lage abgeholfen werden könnte. Wenn man die einzelnen Produktionszweige einer Untersuchung unterwirft, so findet man, daß in der industriellen Produktion, aber insbesondere in der Schwerindustrie die Verhältnisse etwas günstiger liegen. Im April 1934 wurden im Steinkohlenbergbau 756.000 Tonnen gefördert, im April 1935 816.000 Tonnen, in der Braunkohlenproduktion in den gleichen Monaten 1.182.000 und 1.219.000 Tonnen. Mag man die Mehrproduktion an Kohle noch auf die kältere Witterung des heurigen Frühjahrs zurückführen, so zeigt der Aufstieg in der Erzeugung von Roheisen, Eisen und Stahl, daß es sich doch um eine gewisse Konjunktur in diesen Industriezweigen handelt. In den genannten Vergleichsmonaten des heurigen und vorigen Jahres wurden Roheisen 107.000 bzw. 118.000 Tonnen erzeugt, Eisen 55.000 und 57.000 Tonnen und Stahl 91.000 und 94.000 Tonnen. Sichtlich steht das im Zusammenhang mit der Rüstungsindustrie. Infolge der wachsenden außenpolitischen Spannungen in Europa zu tun hat.

Dagegen können wir, und das interessiert uns hier besonders, bei den Konjunktionsmitteln und in der Exportindustrie keine Besserung feststellen. Auch immer schlechter geht es der Zellulose-, Glas- und Textilindustrie, an welchen Industriezweigen die deutschen Arbeiter dieses Landes ein besonderes Interesse haben. Um welche Milliardenwerte es sich da handelt, ist daraus ersichtlich, daß die Textilindustrie in den Jahren der Konjunktur etwa für sieben Milliarden Kč Waren jährlich ausgeführt hat, im Jahre 1934 aber nur für 1 1/2 Milliarden Kč. Wohl zeigt die Gesamtausfuhr aus der ČSR eine geringe Besserung auf, in den ersten vier Monaten des Jahres 1934 wurden Waren für rund zwei Milliarden Kč ausgeführt, in der gleichen Zeit 1935 im Werte von rund 2,2 Milliarden Kč. Aber diese Besserung reicht nicht aus, um die Zahl der Arbeiter in unseren Fabriken zu vermehren. Die Rüstungsindustrie befindet sich zumeist im tschechischen Gebiet und ihre Konjunktur kommt den deutschen Arbeitern nicht zugute.

Ein Umstand, der uns den Weg zeigt, wie man unseren Arbeitslosen im deutschen Gebiete Beschäftigung verschaffen könnte, ist die Tatsache, daß die Saison außerordentlich frühwärtig ist. Noch im Monat Mai hat

Boulsson wieder Kammerpräsident

Zu Beginn der Nachtsitzung wählte die Kammer Boulsson nach seinem kurzen Zwischenstopp als Ministerpräsident wiederum mit 285 von 444 Stimmen zum Präsidenten der Kammer.

man das auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückgeführt, jetzt aber kommt man mit dieser Erklärung nicht mehr aus. Dabei haben der Staat, die Länder, Bezirke und Gemeinden eine Menge von Projekten ausgearbeitet und haben auch die dazu notwendigen Anleihen beschlossen. Die Flüssigkeit auf dem Geldmarkt hat es möglich gemacht, daß die öffentlichen Körperschaften die zum Bauen notwendigen Gelder auch bewilligt erhalten haben. Der bürokratische Apparat aber arbeitet so langsam, daß die öffentlichen Arbeiten nur schwer in Gang kommen und es wäre sehr notwendig, daß im Staate ebenso wie in den Selbstverwaltungskörpern darauf gedrungen würde, recht bald alle Investitionsarbeiten in vollem Umfange in Angriff zu nehmen und mit der Vergabe nicht viel Zeit zu verlieren. Wird man in den nächsten Wochen mit allem Eifer ans Werk gehen, dann werden wir bald eine fühlbare Erleichterung auf dem Arbeitsmarkte verspüren

und zehntausenden Arbeitern Arbeit geben können. Der neuen Regierung erwächst hier eine große und dankbare Aufgabe und des neuen Arbeitsministers, sowie des Ministers für soziale Fürsorge, harret reichliche Arbeit, wobei es ein Gewinn ist, daß der Fürsorgeminister Genosse Ing. Rečák seit Jahren sein Hauptaugenmerk der Frage der öffentlichen Investitionen zugewendet hat. Ebenso wird die große Arbeitskraft, die der Genosse Dr. Czeck in den Ministerien für soziale Fürsorge und für öffentliche Arbeiten bewiesen hat, sich auch in dieser wichtigen Frage geltend machen.

Das agrarische Hauptblatt hat in der letzten Zeit einige Male betont, daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine der Hauptaufgaben der Regierung ist. Die sozialistische Parteien der Koalition werden mit Energie darangehen, diesen Punkt des Regierungsprogrammes in die Tat umzusetzen.

Dann erinnerte Lord Eden aber in nicht mißverständlicher Weise an die Bestimmungen des Vertrages vom Jahre 1906, durch welchen sich England, Frankreich und Italien verpflichteten, zwecks Erhaltung der politischen und territorialen Unantastbarkeit Abessinien zusammen zu arbeiten, sowie daran, daß dieser Vertrag in den Rahmen des Völkerbundes, des Kellogg-Paktes und des italienisch-abessinischen Freundschaftspaktes einbezogen worden sei.

Rom. Die Vorbereitungen des von Italien und Abessinien eingeschickten Schlichtungsausschusses in Mailand wurden, wie verlautet, Freitag abgeschlossen. Wie von unrichtiger italienischer Seite verlautet, wird in der Schlichtung als Tagungsort für die eigentlichen Verhandlungen, die am 25. Juni eröffnet werden, S h e w e n i n g e n in Holland bestimmt werden.

Japanische Truppen nach Tientsin

M u l d e n. Das Oberkommando der japanischen Kwantung-Armee teilt mit, daß im Zusammenhang mit der ungelärten politischen Lage in Tientsin am Freitag ein Bataillon Infanterie nach Tientsin entsandt wird, um dort den Schutz der japanischen Interessen zu übernehmen. Außerdem wird eine Bombenflugzeugstaffel nach Tientsin zur Verstärkung der schon vorhandenen Militärflugzeuge entsandt.

Offenbar sind die japanischen Militärkreise mit den Maßnahmen, die die chinesische Regierung bereits getroffen hat, um den japanischen Forderungen zu entsprechen, nicht zufrieden. Daß die Situation ernst ist, geht daraus hervor, daß der japanische Kriegsminister seine Inspektionsreise durch die Mandchurei abgebrochen hat und nach Tokio zurückkehrt. In Tokio ist seit Freitag der Juxitai zum Generalstabsgebäude und zum Kriegsministerium nur noch mit besonderer Erlaubnis und nach strenger Kontrolle gehalten, was mit der „Arbeitsüberbürdung“ der beiden Kenter begründet wird.

Die zur Begründung militärischen Einschreitens üblichen Vorwände haben sich prompt eingestellt: Südlich von Kirin sollen chinesische Freischärler einen Kraftwagen der japanischen Feldgendarmarie überfallen und einen Offizier und seine drei Begleiter erschossen haben. Im Hafen Tangu soll ein japanischer Dampfer von chinesischen Nationalisten überfallen worden sein, doch habe chinesische Polizei ernstere Zwischenfälle verhindern können.

Die diplomatischen Kreise sind der Ansicht, daß die japanische Armee in Nordchina ein a u ß e r g e d e b n e t e s B u f f e r g e b i e t schaffen will, dessen Administrative von der Nanking-Regierung völlig unabhängig wäre und mit den japanischen sowie den mandchurischen Behörden zusammenarbeiten würde.

Katholische Demokratie

Madrid. Einer Mitteilung des spanischen Innenministeriums zufolge bleiben in ganz Spanien bis auf weiteres sämtliche Versammlungen von Sozialisten und Monarchisten verboten. Nur die Versammlung von den r e g i e r u n g s t r e u e n Partien ist zugelassen.

Die sonst so sanfte Frau Rajshin lachte schrill: „Sie sollten das Leben der Frauen auf dieser Welt kennen, Herr Wäner. Es sind vier Frauen und eine alte Jungfer, die nicht mitzählt. Zwei werden von Ihren Männern betrogen — das sind die anhängigen Frauen. Die dritte ist eine Diene, und die vierte wird eine Diene!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ flötete er.

„Nichts Besonderes, Herr Wäner. Sie, meine erste Liebe. Ich möchte nur sagen, daß auch ich vom Glück geträumt und geschworen habe, es beim Schopf zu fassen, sobald ich's erwischt kann. Und was war dieses Glück? Los von den Männern — ohne Männer leben... Mein Mann hat Sie wahrscheinlich beauftragt, mich zu trösten, sich meiner anzunehmen...“

„Nein. Was fällt Ihnen ein?“ flötete er.

„Umso besser für Sie, Herr Wäner. Gehen Sie mit Gott und vergessen Sie Ihre Abichten, falls Sie welche hatten. Unsere Zeit ist vorüber, wir können wenigstens an die wenigen Klüße denken, die wie ein schöner Traum hinter uns liegen. Es war gut, daß wir damals zur rechten Zeit auseinandergingen.“

Zu gleicher Zeit zogen auch im Mittelkraft der Hühnerstiege, bei Tufels, schwere Gewitterwolken auf. Der feiche Jaroslaw war mutentdrückt, weil ihn die leichtsinnige Magdalena ver-

3500 Bergarbeiter-Provisionisten

durch die Abänderung des Paragraph 126 bessergestellt

Bekanntlich ist es den Bemühungen der sozialistischen Regierungsparteien und der Gewerkschaften vor einiger Zeit gelungen, im Verordnungswege eine Abänderung des § 126 der Sozialversicherungsstelle in dem Sinne durchzuführen, daß Bergarbeiterprovisionisten, die nach dem Anfall der Bruderladepension eine andere versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben und infolgedessen der allgemeinen Invaliditäts- und Altersversicherung unterliegen, aus dem letzteren Titel nicht nur die Steigerungsbeträge, sondern auch wieder den Staatsbeitrag zur angefallenen Alters-, beziehungsweise Invaliditätsrente erhalten. Die Zentralsozialversicherungsanstalt hat diese Bestimmungen bereits durchgeführt. Es handelt sich um rund 3500 Personen.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt wird in diesen Fällen die bis zum 1. Juli 1934 angefallenen Renten wieder in der Höhe zur Auszahlung bringen, in welcher sie vor diesem Tage gebüht haben, und zu den Steigerungsbeträgen, welche seit der Renten auszahlung wurden und nach dem 1. Juli 1934 angefallen sind, wird auch der Staatsbeitrag ausbezahlt.

Die Auszahlung des Staatsbeitrages fordert jedoch auch Provisionisten, welche der Zentralsozialversicherungsanstalt gegenüber überhaupt keinen wie immer gearteten Anspruch erworben haben. Diesen Provisionisten gebührt der Staatsbeitrag nicht. Infolgedessen sind derartige Ansuchen g e g e n s t ä n d l o s.

Zu der Konkurrenz der Renten auf Grund der Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeitnehmer mit den Renten auf Grund der Arbeiterunfallversicherung ist durch die erwähnte Regierungsverordnung eine Besserung nicht eingetreten.

Der Wechsel im Gesundheitsministerium

Amtsübernahme durch Genossen Dr. Czeck

Am Donnerstag verabschiedete sich in einer intimen Feier Prof. Dr. Spina nach fünfjähriger Leitung des Gesundheitsreferats und übergab sein Amt an Minister Dr. Czeck.

Für die Beamenschaft würdigte Präsidialvorsand Ministerialrat Wld. J. Gorbork die verdienstvolle und opferbereite Tätigkeit des zurücktretenden Ministers und führte namentlich die bedeutenden Werke an, die während dessen Leitung durchgeführt wurden. In seiner Begrüßungsansprache an den neuen Minister betonte der Präsidialvorsand die Notwendigkeit der Erhaltung eines selbständigen Ministeriums, wobei er dessen Bedeutung und dessen künftige Aufgaben erwähnte. Der Redner erbat den Minister, die Bedürfnisse des Ressorts an den zuständigen Stellen zu unterbreiten.

Der antretende Minister dankte Minister Dr. Spina für seine im Ressort geleistete große und erfolgreiche Arbeit und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er an die Spitze eines Amtes gestellt wurde, dessen Aufgabe es ist, die Fürsorge für die Gesundheit des Volkes zu organisieren.

Kabinettd Baldwin

Der Wechsel gestern vollzogen

L o n d o n. Eine Stunde nach der Vertagung des Unterhauses zu den Pfingstferien wurde am Freitag nachmittags der Lordpräsident des Geheimen Rates Baldwin zum Premierminister, u. zw. zum dritten Male in seiner politischen Karriere, ernannt.

Macdonald hat um 16 Uhr im Buckingham-Palais seine Demission überreicht und wurde gleichzeitig zum Nachfolger Lord Baldwin als Lordpräsident des Geheimen Rates, sowie zum Sonderkommissar im Reichswehr-Anschluß, der sich mit der Koordination des Wehrdienstes befassen wird, ernannt.

Sir Simon trat an die Stelle Lord Baldwin in der Eigenschaft des vorläufigen Vorsitzenden des Unterhauses und wurde außerdem zum Minister des Innern ernannt. Der bisherige Vorkriegsminister Lord Eden ist Minister ohne Portefeuille für Völkerbundangelegenheiten.

Die neue Regierung setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Ministerpräsident: S. Baldwin.
- Lordpräsident des Geheimen Rates: Ramsay Macdonald.
- Schatzkanzler: Neville Chamberlain.
- Staatssekretär des Innern: John Simon.
- Vorkanzler: Halifax.
- Staatssekretär für Kanarier: Hoare.
- Staatssekretär für Krieg: Lord Halifax.

Staatssekretär für die Dominien: Thomas.

Staatssekretär für Indien: Marquis of Blandford.

Staatssekretär für Kolonien: Malcolm MacDonald.

Lordiegelbewahrer: Londonderry.

Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres-Mansell.

Staatssekretär für Luftschiffahrt: Cunliffe List.

Staatssekretär für öffentlichen Unterricht: Oliver Stanley.

Staatssekretär für Arbeit: E. Brown.

Staatssekretär für Landwirtschaft: Walter Elliot.

Staatssekretär für öffentliches Gesundheitswesen: Kingsley Wood.

Präsident des Handelsamtes: Walter Runciman.

Generalpostmeister: Major Iron.

Staatssekretär für Schottland: Godfrey Colling.

Erster Kommissar für öffentliche Arbeiten: Dr. Morrison.

Minister ohne Portefeuille für Völkerbundangelegenheiten: Anthony Eden.

Minister ohne Portefeuille: Lord Cuffey.

Bertriter der Regierung im Oberhaus: Lord Londonderry.

Englands Interessen in Abessinien

Ein deutlicher Wink Edens an Italien

L o n d o n. Im Unterhaus erklärte der Sprecher der Regierung, Lord Eden, daß sich England in Rom wie auch in Addis Abeba dafür ausgesprochen habe, daß in Kürze die Demarkation der Grenzen zwischen Italienisch-Somaliland und Abessinien durchgeführt werde. Bei ihren Bemühungen um die friedliche Erledigung des Anzweites sei sie nicht von rein egoistischen Motiven (!) beherzigt gewesen, wie z. B. die Tatsache für ihre Kolonialverwaltung,

daß friedfertige Stimmung in den britischen Territorien herrsche, die an Abessinien grenzen, noch sei es der Wunsch gewesen, gegen den italienischen Einfluß in Abessinien zu arbeiten. Er sagte dies deshalb, weil in letzter Zeit in der italienischen Presse viele Beschuldigungen gegen die britische Regierung ausgesprochen wurden. Es müsse bedauert werden, daß die Veröffentlichung derartiger falscher Darlegungen in der italienischen Presse gestattet werde.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnerstiege

Deutsch von Anna Aurednik

Hier traf er unerwarteterweise Rajshin an demselben Arbeitstisch, sah, daß der Kerl noch immer so ein Lotterleben wie im Felde führte und auf den Tod seiner Frau wartete. Rajshin teilte ihm mit, daß er in Ostban in Ungarn eine reiche Witwe kennengelernt habe, die eine große Mühle besaß. Diese Frau wollte er heiraten. Leider hatten, gegen jede Erwartung, die unzähligen Fehlgedachten nicht die Gesundheit seiner Frau untergraben, wie er immer gehofft hatte. „Sie ist zum Umblasen, kann aber noch ein paar Jahrechen leben. Indessen wird meine Witwe des Wartens überdrüssig“, sagte er.

Rajshin war in ständiger Aufregung. Er wurde ungesellig und verteilte oft für viele Tage nach Ungarn. Das Wesen Rajshins war so felsam, daß Herr Wäner um das Leben Maricichens fürchtete. Ihm war klar, daß Rajshin die Geduld verlor, daß er sich sehnte, die ungarische Witwe zu heiraten. Wäner hatte nun Angst, daß Maricich mit Gewaltmitteln aus der Welt geschaffen werden könnte. Eines Tages verschwand Rajshin plötzlich aus Prag, ließ nichts von sich hören, und Herr Wäner wurde von der Fabrik der ungarische Kanon des Vermissten zugeleitet. Er reiste sofort nach Ostban und stellte dort fest, daß Rajshin mit der ungarischen Witwe verheiratet war. Er hatte einen gefälschten Totenschein seiner Frau vorgelegt.

Über all diese Geschehnisse dachte Herr Wäner in diesem Augenblick nach. Frau Rajshin wiederum hatte sich in Jugenderinnerungen ver-

senkt, da ihr die Männer noch zart und respektvoll den Hof gemacht hatten. Sie brach in Tränen aus. „Wir Frauen sind so arm, so arm, daß es sich kaum schildern läßt“, sagte die einstige Lehrerin. „Und weil wir uns dessen bewußt sind, werden wir noch ärmer und bedauernswerter. Jeder Mensch ist übrigens irgendwie arm und bedauernswert und will dennoch mehr scheinen, als er ist. Das nimmt einem die Kraft und Lebensfreude; deshalb wein' ich. Denken Sie aber ja nicht, daß ich in der Ehe unglücklich bin.“

Herr Wäner schloß nach diesen Worten, daß er die Frau weit mehr liebte, als er gedacht hatte.

„Alles ist Morast“, erklärte er und fand es außerordentlich schwer, die Angelegenheit zu ordnen, derentwegen er hergekommen war. Endlich sagte er den Entschluß, ihr vorzüglich, ganz allmählich, die Wahrheit mitzuteilen: Er begann: „Ich bin eigentlich hergekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich dort unten mit Ihrem Kanne gesprochen habe.“ Dabei blidte er ihr forschend in die Augen. Was wird sie jetzt tun? Was wird sie sagen? Liebt sie diesen Schweinekerl, ihren Mann?“

Sie war kaum merkbar erregt. „Sie kennen ihn? Das ist ein Zufall. Ich habe soeben Geld von ihm bekommen.“

„Was Sie nicht sagen!“ erwiderte er. „Darf ich wissen, was er Ihnen schreibt?“

„Mein Gott, es sind keine Geheimnisse. Er schreibt, er habe eine schöne Stelle bei der größten Schokoladenfabrik in Pest bekommen. Augenblicklich macht er eine Geschäftsreise auf den Balkan, die etwa ein Jahr dauern wird.“

In diesem Augenblick vergaß Wäner seinen Vorfall und schrie wütend: „Ihr Mann ist ein Falott!“ Und er sprudelte alles hervor, was er auf dem Herzen hatte. Sie wurde nicht ohnmächtig, sie weinte nicht. Nicht ihr Herz mußte leiden, nur ihr Stolz, und da vergleicht man keine Träne.“ „Ich war einmal in einem Varieté“, sagte sie. „Ein chinesischer Jongleur sprang durch Rei-

sen, die innen mit scharfen Messern besetzt waren. Das ist die Ehe. Man muß ein Gaukler sein, um mit heiler Haut davonzukommen. Ich wollte unzähligmale weglauen, war aber zu schwach. Er konnte manchmal so jämlich sein!... Jetzt macht er mir meinen Entschluß leichter.“

Vorsichtig erwiderte Herr Wäner: „Es sind nicht alle Männer gleich, und jede Ehe ist nicht unglücklich. Die meine dauerte nur drei Jahre, war aber vollkommen glücklich. Seit meine Frau tot ist, bin ich wie ein Bettler und sage mir immer wieder: Sobald du einer sympathischen Frau begegnest, wirst du dein Glück beim Schopf fassen.“

Die sonst so sanfte Frau Rajshin lachte schrill: „Sie sollten das Leben der Frauen auf dieser Welt kennen, Herr Wäner. Es sind vier Frauen und eine alte Jungfer, die nicht mitzählt. Zwei werden von Ihren Männern betrogen — das sind die anhängigen Frauen. Die dritte ist eine Diene, und die vierte wird eine Diene!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ flötete er.

„Nichts Besonderes, Herr Wäner. Sie, meine erste Liebe. Ich möchte nur sagen, daß auch ich vom Glück geträumt und geschworen habe, es beim Schopf zu fassen, sobald ich's erwischt kann. Und was war dieses Glück? Los von den Männern — ohne Männer leben... Mein Mann hat Sie wahrscheinlich beauftragt, mich zu trösten, sich meiner anzunehmen...“

„Nein. Was fällt Ihnen ein?“ flötete er.

„Umso besser für Sie, Herr Wäner. Gehen Sie mit Gott und vergessen Sie Ihre Abichten, falls Sie welche hatten. Unsere Zeit ist vorüber, wir können wenigstens an die wenigen Klüße denken, die wie ein schöner Traum hinter uns liegen. Es war gut, daß wir damals zur rechten Zeit auseinandergingen.“

Zu gleicher Zeit zogen auch im Mittelkraft der Hühnerstiege, bei Tufels, schwere Gewitterwolken auf. Der feiche Jaroslaw war mutentdrückt, weil ihn die leichtsinnige Magdalena ver-

taten hatte. Sie war aus seinen Armen schnurstracks dem jungen Dieb Hanslischel zugegelaufen. Sie hatte sich in ihn verliebt. Jaroslaw kämpfte vergebens gegen ihn, denn seine Mittel waren ungenügend. Da er in Finanzangelegenheiten von seiner Frau streng bewacht wurde, mußte er unzählige Ueberstunden machen, um mehr Geld zu verdienen und seiner Geliebten Geschenke kaufen zu können. Magdalena forderte solche Liebesbeweise, sie war darauf wie desessen. Hanslischel hatte scheinbar ganze Lager von Schmuck für Magdalena bereit. Dufels Finanzen schafften keine solchen Ausgaben. Die Gefühle Magdalena für Jaroslaw wurde ständlich kühler. Wenn er ihr diesbezüglich Vorwürfe machte, sagte sie freundschaftlich: „Schau, Jaroslaw, diese Verbände gefüllt dir, nicht wahr? Mir gefällt sie auch. Ich habe dir schon zehnmal gesagt, daß ich sie gern möchte, aber du hast nichts dergleichen getan. Er hat mir die Uhr gleich das erste mal mitgebracht.“

„Ich werde ihm alle Knochen entzwei schlagen.“

„Das kannst du tun, wie du willst“, meinte sie. „Aber er wird mir auch dann schöne Geschenke bringen.“

„Das wird er nicht Magda! Er wird solche Gane kriegen, daß er sich nicht mehr hierherwagen wird.“

„Ich bin neugierig, wie es ausfallen wird“, erklärte Magdalena ganz sachlich. „Ich möchte aber doch eher auf ihn tippen.“

Nach an demselben Abend kam es zu dem entscheidenden Kampf. Jaroslaw tauchte aus dem Dunkel auf, das die Hausen von Riß und Lehm auf dem öden Feld verhüllte. Er riß die Liebesden ausinander, warf Hanslischel zu Boden und tief: „Wißt du nicht verdammt, mein Junge!“

Hanslischel war mit einem Satz auf den Beinen und fragte Magdalena: „Das ist er?“

„Ja, ich bin's, mein Burscher! Sollst du nicht genug haben, kannst du noch ein paar erwischen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Volksgemeinschaft im Alltag

Wieder ein Fall rücksichtsloser Betriebseinstellung

Eine soziale Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit, ist neuerdings an über hundert Glasarbeiterfamilien des Böhmerwaldes begangen worden.

Die Firma Glaswerke A. G.

hat in den Jahren 1932 bis 1934 der Reihe nach ihre Glasbläsereien in Holzschlag und Frauental, Müllitz und Hammern stillgelegt. In Holzschlag-Frauental blieben 53 Arbeiter mit 168 Familienangehörigen auf der Straße, in Hammern-Müllitz 74 Arbeiter mit 250 Angehörigen. Die Betriebseinstellungen erfolgten vor dem Erlaß der Stilllegungsverordnung, so daß die betroffenen Arbeiter leider keinen Rechtsanspruch auf eine Entschädigung durch die Firma geltend machen können. Daß aber ein unbestreitbar moralischer Anspruch der Arbeiterschaft vorliegt, das hat der Vertreter des Verbandes der Glasarbeiter, Genosse Jungbauer, bei einer von der Bezirksbehörde in Klattau veranstalteten Enquete wie folgt begründet:

Die Firma wurde im Jahre 1920 gegründet. Ihre Lieferungsquote wurde von dem Spiegelglasartikel bestimmt. Mit Jänner 1932 wurde die Lieferungsquote der Firma Glaswerke A. G. von der Firma Andreas Biegler u. Sohn in Holeischen zur Auslieferung übernommen. Die Glaswerke erhielten, je nach der Qualität, eine Gewinnerschädigung von K 40.— bis K 60.— der Quadratmeter, was bei einer jährlichen Auslieferung von 25.000 Quadratmetern und bei einem durchschnittlichen Betrag von K 45.— einen jährlichen Gewinn von K 1.125.000.— ausmacht.

Bekanntlich wurde die Spiegelglasfabrik der Firma Biegler u. Sohn in Holeischen im Jahre 1934 stillgelegt, die Produktion der Firma Weimann in Schwarz übertragen, so daß die Firma Weimann eigentlich die einzige Firma in der Tschekoslowakei ist, welche Spiegelglas erzeugt.

Die Firma Weimann hat aber das obige Nebereinkommen, welches zwischen der Firma Biegler u. A. G. bestand, nicht übernommen. Es wurde daher eine neue Vereinbarung getroffen, wonach die Firma eine einmalige Abfertigung in der Höhe von K 2.000.000.— erhalten hat. Für die zukünftigen Jahre erhalten die Glaswerke A. G. eine festgesetzte, sich von Jahr zu Jahr vermindernde Vergütung, welche mit einem Betrage von 500.000 K im ersten Jahre beginnt.

Durch diese Lösung ist nach unserer Auffassung der Aktionsgesellschaft geholfen, aber es bleiben 127 Arbeiter mit 418 Familienangehörigen arbeitslos und fallen daher der Gewerkschaft und dem Staate zu einer dauernden Last. Die Gewerkschaft hat seit dem Jahre 1930 bis Ende 1934 an Gewerkschaftskontrollen samt Staatsbeitrag den Betrag von über K 890.000.— an diese Arbeiter abgegeben.

Trotz dieser Begründungen lehnte die Firma Glaswerke A. G. jedeswegs Entgegenkommen an die hilflos gewordenen Arbeiter ab. Die Firma ging soweit, daß sie ohne Rücksicht auf ihre bisherigen Mitarbeiter die in Alt-Engelweh liegenden Pachgrundstücke verkaufte.

Bis Oktober d. J. sollen die Arbeiter von Müllitz-Hammern ihre Wohnungen räumen, weil die bisherige Besitzerin auch die Arbeiter-Häuser zu Geld machen will.

Deshalb wurde in einer am 26. April im Ministerium für Sozialfürsorge stattgefundenen Beratung nochmals der Versuch unternommen, ein teilweises Entgegenkommen der Firma Glaswerke A. G. zu erzielen. Die Vertreter der Arbeiterschaft forderten eine Abfertigung in der Höhe von 250.000 K, die laufweise Heberlastung der restlichen Pachgrundstücke in Hammern für Zwecke der Innenkolonisation und die weitere Sicherung der Wohnungen.

Wie wir erfahren, hat nun die Firma Glaswerke A. G. jede Konzession in der angeführten Richtung rundweg abgelehnt.

Sie will weder von einer Abfertigung etwas wissen, noch von einer Vereinstellung ihrer rechtlichen Grundstücke für Innenkolonisation, noch von einer Zuficherung der Wohnungen über den Oktober d. J. hinaus.

Zur Begründung dieses unerhörten Standpunktes werden Verantwortlichkeiten vorgeschoben und den Ertrag von dem Verkauf der Produktionsquote wollen die Herren Aktionäre und Aufsichtsräte offenbar bis auf den letzten Heller allein einheben. So ergibt sich folgende Situation: die be-

treffende Bank will nicht zu Schaden kommen, die Herren Eigentümer wollen herausziehen, was nur geht und die betroffene Arbeiterschaft wird ohne jede Rücksichtnahme ihrem traurigen Schicksal überlassen. Der Staat und die beteiligte Gewerkschaft sollen allein die Last dieser Stilllegungspolitik bezahlen.

Dieser Vorfall kommt gerade recht zu den im Gang befindlichen Verhandlungen über die Verlängerung der Stilllegungsverordnung. Trotz allen Gerades von der Volksgemeinschaft und der „Leberstumpfheit“ des Klassenkampfes geben die Herren Industrievertreter keinen Heller für ihre Opfer, soweit sie nicht der sozialistische Einfluß in der Regierung dazu zwingt.

Auch ein anderes Problem wird durch die beispiellos rücksichtslose Vorgangsweise der Glaswerke A. G. aufgeworfen.

Der Anfang jeder Innenkolonisation müßte sein, daß die Besitzer stillgelegter Betriebe durch Gesetz gezwungen werden, die zurückbleibenden Grundstücke und Wohnhäuser der Arbeiterschaft entweder unentgeltlich oder um einen Anerkennungsbetrag zu überlassen.

Es wird dafür gefordert, daß diese brennende Frage auf die Tagesordnung des Parlaments kommt.

Der Volksbetrug der Henleinpartei

Vor der Wahl Arbeit — nach der Wahl Hinauswurf!

Im böhmisch-bairischen Grenzgebiet erhielt die Sudetendeutsche Partei eine gewaltige propagandistische Unterstützung dadurch, daß vor der Wahl Arbeitslose aus den Grenzorten in Bayern beschäftigt wurden. Für den Fall eines guten Wahlausganges sollten auch die übrigen Henleinparteioten drüben an die Reihe kommen. Da haben die Arbeiter, ja die Arbeitgeber stillgelegter Fabriken wurden von bayerischer Seite in Aussicht gestellt, wenn nur Henlein vorher recht viele Stimmen bekommt. Das Gegenteil geschah.

Nach der Wahl flohen fast alle zuvor in Bayern beschäftigten Böhmerwälder Grenzarbeiter aus der Arbeit hinaus.

So geschah es auch in Stuhlbach. Nun erschienen die Geflohenen wieder beim sozialdemokratischen Bürgermeister und verlangten, möglichst bald wieder in die Ernährungsaktion eingereiht zu werden. Andere sind so unverschämlich und fordern, die Sozialdemokraten sollen ihnen jetzt die Arbeit verschaffen, die ihnen die Henlein-Agitatoren versprochen haben.

Wieder enttäuschte Heimkehrer

Die „Zukunft“ berichtet aus Staab: Jene verblendenden Menschen, die den Wahlversprechungen Henleins glaubten und nach dem 19. Mai ins Dritte Reich auswanderten, finden dort nicht das ersehnte Paradies vor, sondern bringen schon nach wenigen Tagen eine bittere Enttäuschung heim. So erging es auch vier Henleinanhängern aus Staab, die nach Bayern zogen. Wenige Tage darauf waren drei davon wieder zu Hause. Aber das war nicht der Einzug von Menschen, die das Glück fanden, sondern sie lernten

Deutsche Lehrer

75 arme unterernährte Vergarbeiterkinder werden vom Revierrat Pilsen in das Kindererholungsheim in Anjezd bei Klattau geschickt. Das bedeutet für 75 hungernde Kinder 14 Tage frohe Kindheit und einen vollen Magen. Zur Aufsicht sollen zwei deutsche Lehrer herangezogen werden. Die deutschen Lehrer von Staab verweigern diesen Dienst! Ist das nicht eine Kulturschande? Wahrscheinlich, wenn die Geschichte der Sudetendeutschen einmal geschrieben wird, dann darf wohl auf diesen Dank, den die Lehrerschaft der Arbeiterklasse abstattet, nicht vergessen werden!

„Zukunft“

„Deutschen kann nur von Sträflingen geholfen werden“

Der Znaimer Rechtsanwalt Dr. Fröh hatte einen Parkettboden abzugeben. Er ließ einen deutschen Gewerbetreibenden kommen. Dieser besah sich die Arbeit und nannte den Preis. Frau Fröh erwiderte: „Das ist zu teuer. Da lassen wir uns diese Arbeiten von Znsassen der Zwangsarbeitsanstalt machen. Die kommen billiger.“ Und so geschah es auch! Der deutsche Gewerbetreibende geht weiter beschäftigungslos spazieren. Beim deutschen Volksgenossen Dr. Fröh aber besorgten acht Zwangslinge das Abgeben des Parkettbodens. Sorgt man so für den Schutz der deutschen Arbeiter und Gewerbetreibenden? Oder darf man auch hier sagen: Wo das Fehlen anfängt, hört die deutsche Volksgemeinschaft auf? „Volkswille.“

heim — innerlich gebrochen, halb verhungert und total heruntergekommen. Auf ihre Frage, ob sie Arbeit bekommen können, hörten sie im Dritten Reich nur die Antwort: „Wir können euch nicht gebrauchen, wir haben selbst mehr als genug Arbeitslose!“ Weite Ind schlugen sie sich schließlich durch und oftmals bekamen sie von ihren reichsdeutschen Verwandten den ganzen Tag auch nicht einen Löffel warmer Suppe.“

Und das Geld ist noch immer nicht da

In der Grenzgemeinde Schwarzach, Bezirk Bischofteinitz, wurde den Wählern verkündet, am Abend des 19. Mai werde unter die Arbeitslosen Geld verteilt. Die Arbeitslosen wählten auch zum guten Teil Henlein. Als sie am Wahlabend den versprochenen Sündenlohn forderten, wurde ihnen gesagt: Die Geldverteilung könne noch nicht beginnen, denn man erwarte in den nächsten Tagen eine größere Sendung. Man wurde misstrauisch. Da machte sich der Ortsvertrauensmann der Henleinpartei, ein ehemaliger Kommunist namens Linsmeier, mit einer Aktentasche nach Mospitz auf den Weg, angeblich um das verbriefte Geld zu holen. Aber die Verteilung sollte erst nach der Landeswahl beginnen. Die Landeswahlen sind schon längst vorüber, doch das Geld ist noch immer nicht eingetroffen. Es wird angeblich jeden Tag erwartet. Die genarrten Arbeitslosen von Schwarzach erklären jetzt öffentlich: „Wenn das Geld nicht bald kommt, dann gibt es Krangel, wie noch nie.“ — Das kann ja noch gut werden!

Ein Loyalitätsausbruch in Reichenberg

Donnerstag abends fand in der Reichenberger Turnhalle ein Ringkampf zwischen italienischen Ringern und deutschen Verbandsweibern statt. Veranstalter wurde der Ringkampf vom „Ersten Kraftsportverein 1904, Reichenberg.“ Von der Behörde wurde als Bedingung gestellt, am Anfang die italienische und nachher unsere Staatshymne zu spielen. Die italienische Staatshymne wurde gespielt, dann ein Teil unserer Hymne und dann fortsetzend „Stimm! an mit hellem hohen Klang“, wobei alles lebend mitegebrüllt hat. Als sich ein tschechischer Besucher gegen diese Provokation auflehnte, warf man ihn hinaus. Gegen diese Vorgangsweise wurde die Anzeige bei der Staatspolizei erstattet, welche sofort die Einstellung der Vereinsfähigkeit verfügte. Zu gleicher Zeit wurde der Mann Franz Raab, ehemaliger Staatsangehöriger, derzeit bei der Stadtgemeinde Reichenberg bedienstet, dem Kreisgericht eingeliefert.

Die „Reichenberger Zeitung“ hat bezeichnenderweise in der Freitag-Abend-Ausgabe kein Wort über die Affäre berichtet.

Henlein — der Feind von Auslandsreisen

In seiner Leipziger Rede sagte Henlein u. a.:

„Eine beäuerliche Entwicklung hat dazu geführt, daß es dem einzelnen Staatsbürger schlechterdings unmöglich gemacht worden ist, tschechisch-mährisch auch nur annähernd freizureisen, was in den nächsten Nachbarrstaaten wirklich vorgeht. Die Beobachtung durch persönliche Besuche in fremden Ländern scheidet aus, seitdem sie auch für den loyalsten Staatsbürger eine gefährliche Affäre werden kann. Wir wissen also ohne unser Verschulden gar nicht, wie es beispielsweise heute in Deutschland aussieht, und deshalb kann man es uns um so weniger zumuten, ohne Kenntnis der tatsächlichen Voraussetzungen in Einzelheiten gehende Urteile abzugeben. Wir verwahren uns aber sehr energig dagegen, daß diese notwendige Zurückhaltung in der Beurteilung gewisser Vorgänge demagogisch gegen uns ausgenutzt wird.“

Sollte Henlein darin recht behalten, daß eine politische Reise „für den loyalsten Staatsbürger eine gefährliche Affäre werden kann“?

Beneš Moskareise

Moskau. (Tsch.) Zum Empfang des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Beneš fand als Vertreter des Völkerkommisariats für Neuherrns Vinde, der tschechoslowakische Gesandte in Moskau Bohdan Pavla und zahlreiche Pressevertreter an die sowjetrussische Grenze abgereist.

Kurzer Aufenthalt in Warschau

In den Morgenstunden des Freitag passierte Dr. Beneš die polnische Hauptstadt. Die Ankunft auf dem Warschauer Hauptbahnhof erfolgte um 6 Uhr 32. Die Weiterreise nach Moskau um 9 Uhr 40. In der Zwischenzeit unternahm Doktor Beneš mit Gemahlin in Begleitung des Legationsrates Smutný von der tschechoslowakischen Gesandtschaft in einem Auto eine Rundfahrt durch Warschau. Auf dem Bahnhof hatten sich vor seiner Weiterreise der sowjetrussische Vorschaffier, die diplomatischen Vertreter der Kleinen Entente und ein Vertreter des polnischen Außenministeriums eingefunden.

Um 20 Uhr 10 traf Dr. Beneš mit seiner Begleitung auf der Sowjetgrenzstation Rego-reloje ein, wo er offiziell begrüßt wurde. Der Bahnhof war mit tschechoslowakischen und sowjetrussischen Flaggen geschmückt.

Heimkehr unserer Flieger aus Moskau

Prag. Die tschechoslowakische Fliegerdelegation mit General Ing. Raffi an der Spitze ist Freitag von ihrem Flug nach Rußland zurückgekehrt und um 18.35 Uhr auf dem Flugplatz in Abely eingetroffen.

Die staatsgefährliche „Arbeiterzeitung“

Wien. Vor dem Kreisgericht in Korneuburg hatten sich am Donnerstag ein österreichischer Staatsbürger und vier Tschechoslowaken wegen des Schmuggels der in Brünn hergestellten „Arbeiterzeitung“ nach Oesterreich zu verantworten. Der 30jährige österreichische Staatsangehörige Franz Wohel wurde zu einem Jahr, die Tschechoslowaken, und zwar der 30jährige Georg Schöf zu zwei Monaten, der 28jährige Karl Hubaček zu einem Monat, der 21jährige Karl Fürmer zu sechs Wochen und der 30jährige Anton Enfinger zu drei Wochen strengen Arrests verurteilt.

Flammen von 70 Meter Höhe...

Paris. In der staatlichen Pulverfabrik von Saint Chamais bei Marseille flogen in der Nacht auf Freitag drei Salpeter-Retorten in die Luft. Ein Gebäude von 40 Meter Länge und 30 Meter Breite wurde zerstört. Flammen von 70 Meter Höhe schossen empor. Der Brand griff auf benachbarte Gebäude über. Ein Arbeiter wurde bei den Löscharbeiten einen Starkstromschlag und wurde auf der Stelle getötet.

Das dicke Ende



„Aber liebe Volksgenossen, das war doch vor der Wahl...!“

So sieht's in Spanien aus!

Madrid. Aus Barcelona wird gemeldet, daß sich dort in der letzten Nacht wieder ein Feuerüberfall separatistischer und linksgerichteter Elemente ereignete. Die von zwei Kraftwagen aus einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen beschossen. Dabei wurde eine Frau getötet und der Wagenführer sowie eine weitere Person und ein Polizeibeamter lebensgefährlich verletzt. Dieser von katalanischen Separatisten verursachte Überfall wird allgemein als Protestkundgebung gegen die Verteilung der Mitglieder der katalanischen Regierung angesehen.

Anno 1935 ..

Gestern sechs Hinrichtungen in USA!

New York. Freitag fanden in den Vereinigten Staaten sechs Hinrichtungen statt. In Boston in Massachusetts wurden zwei Brüder, die Wanger Nissen und ihr Komplize Haber, wegen Mordes an zwei Polizisten auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. In Columbia im Staate Süd-Carolina erbeite der Regent Harris wegen Vergeßlichkeit an einer 33jährigen Weihen auf dem elektrischen Stuhl. In Georgetown im Staate Delaware wurden Frau Carey und ihr Sohn, die, um den Versicherungsbeitrag ausbezahlt zu erhalten, den Bruder dieser Frau ermordeten, gehängt.



Seattle. Der amerikanische 2000-Tonnen-Dampfer „Cordoba“ mit 96 Reisenden und 50 Mann Besatzung an Bord, sendet radiotelegraphische SOS-Rufe. Das Schiff hat einen Bruch der Schiffschraubenwelle erlitten. Es hat in der Dunkelheit Anker geworfen. Rüstungswachschiffe und Remorqueure sind zur Hilfeleistung ausgefahren. Die „Cordoba“ fuhr mit Bestimmung nach Alaska und die Reisenden waren zum größten Teile Herringspöcker. Es befinden sich unter ihnen zahlreiche Frauen.

Pfingsttagung der Völkerbundigen. Vom 9. bis 13. d. M., findet in Brüssel die 19. Vollversammlung des Weltverbandes der Völkerbundigen statt. Die Deutsche Völkerbundliga in der Tschechoslowakischen Republik wird durch ihren geschäftsführenden Vizepräsidenten Dr. Friedrich Kellösch vertreten sein, der von Arch. Heinz Ratha, Bad Aunsee, begleitet wird.

Die historische Wahrheit wird konfiziert. Die Witwe nach dem verstorbenen Feldmarschall Conrad von Höndorf, Gina, hat in einem Leipziger Verlag unter dem Titel „Mein Leben mit Conrad von Höndorf“ ein Buch veröffentlicht, in welchem sie verschiedene Privatkorrespondenzen veröffentlicht und die Politik des ehemaligen Kaisers Karl sowie insbesondere des gewesenen Erzherzogs Friedrich und anderer führenden Persönlichkeiten der Kriegszeit kritisiert. Das österreichische Bundeskanzleramt hat die Verbreitung dieses Buches in Österreich verboten. Das sozialistische Österreich hat seinerseits dem Feldmarschall Conrad als dem „Repräsentanten der alten Arme“ ein prunkendes

Seide wäscht sich kalt so gut...



Alle die duftigen Seidenstoffe sind noch praktischer im Tragen, seit man sie im NEUEN LUX auch kalt waschen kann. Schon in kaltem Wasser bildet sich üppiger Schaum. Wie leicht und bequem geht das Waschen jetzt! Und wie vorteilhaft ist es für die empfindliche Seide, sie sofort durchzuwaschen, ehe der Schmutz darin haften bleibt.

Das neue LUX

* Niemals lose, nur echt in der blauen Packung.

Begrüßnis bereitet und die Traditionsfesten & la Vaugoin wurden nicht müde, den „großen Feldherrn“ Conrad zu feiern. Sobald aber der Heros aus dem Grabe spricht und die Wahrheit sagt, schreitet die Jenseit ein. Dann ist das Ansehen der Habsburger doch wichtiger als alle vaterländische Bewunderung für den großen General. So teilt Conrad noch im Tode das Schicksal so vieler Oesterreicher, die den „Dank vom Hause Oesterreich“ zu spüren belamen, das Schicksal seiner Berufsgenossen Benedel, Tegethoff, Ruffenbergs u. v. a.

Ein Meerestunnel. Die japanische Regierung stimmt einem Plan des Eisenbahnministers zu einem Meerestunnel zwischen Kōkōchi und Shinonoi zu bauen, und so eine Verbindung zwischen dem eigentlichen Japan und der Südinselfürstentümern zu schaffen. Die Kosten für den Bau, der im Jahre 1936 begonnen werden soll und sich über vier Jahre erstrecken wird, sind mit 18 Millionen Yen veranschlagt.

Tschitscherin darf nicht ins Ausland. Der frühere sowjetrussische Außenminister Tschitscherin, der keine politischen Ämter mehr bekleidet hat und nur offiziell zur Mitarbeit am Staatsparteiarchiv „Nipart“ abkommandiert war, wurde jetzt auf eigenen Wunsch von dieser Stellung entlassen und wird demnach zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Kur unternehmen. Tschitscherin hat kürzlich um die Erlaubnis gebeten, eine Kur im Kaspian zu unternehmen. Die Sowjetregierung hat ihm diesen Wunsch abgelehnt.

Weil er ein Gewehr hatte ... Gestern vormittags erlitten eine dreigliedrige Gendarmenpatrouille in Wien-Stammersdorf, wo der ehemalige russische Kriegsgefangene Demelec Drewozow wohnt. Er war angegeigt worden, ein Gewehr ohne Waffenpaß in Verwahrung zu haben. Als der

Ruffe die sich nähernden Gendarmen erblickte, eröffnete er das Feuer gegen sie. Der erste Gendarm Josef Stupla wurde tödlich, der zweite Franz Neuberger schwer verletzt, worauf der dritte Gendarm den Ruffen durch zwei Revolvergeschüsse erschoss.

Internationales Musikfest in Karlsbad. Am 5. Juni haben Vertreter der Internationalen Gesellschaft für geistliche Musik und der Stadt Karlsbad die definitiven Daten für das Internationale Musikfest vom 2. bis 7. September bestimmt. Geplant wird auch eine Ausstellung von Musikinstrumenten und die Vorführung der ersten Gramophonplatten mit Musikinstrumenten. Aus der Tschechoslowakei wirken 25 Virtuosen mit und das Karlsbader Orchester, das heute sein hundertjähriges Jubiläum feiert.

Schönes Pfingstwetter? Die süße Luft ist gegen Norden zurückgewichen. Im ganzen Binnenland ist schönes Wetter zur Vorherrschaft gelangt und nach der letzten kalten Nacht ist nunmehr überall eine Erwärmung im Gange. In den Niederungen der Republik wurden Freitag nachmittags meist plus 21 bis 24 Grad Celsius verzeichnet. Bei südlichem Winde hat der Luftdruck bei uns zwar wieder zu sinken begonnen, es scheint jedoch, daß die ersten Randstörungen des britischen Druckfelds keinen erheblichen Einfluß mehr auf unser Wetter erlangen werden. In Frankreich waren sie weder von Regen noch von einer wesentlichen Abkühlung begleitet und der Luftdruck steigt dort wiederum. Trotzdem dürfte das Wetter in den böhmischen Ländern etwas unsicher werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: In den böhmischen Ländern zeitweise unsicher, wechselnd bewölkt, aufziehender Wind aus südlicher Richtung. Sonst im allgemeinen schön, fast zeitweilig Erwärkung. — Wetterausblick für Pfingstsonntag: Strichweise Bewitterung. Im Osten der Republik weitere Erwärmung.

Als Greis im Konzentrationslager

Das Schicksal des Genossen Brandes

Im Oktober 1934 wurde in Berlin der frühere Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der größten deutschen Gewerkschaftsorganisation, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Alwin Brandes verhaftet. Die ersten Monate seiner Haft verbrachte er im Polizeigefängnis in Dresden, da man ihn bezichtigte, an illegaler Arbeit beteiligt zu sein, die von Dresden ausgegangen sein soll. Brandes konnte aber nichts Belastendes nachgewiesen werden. Trotzdem wurde er nicht entlassen, sondern Mitte April in das Konzentrationslager Sachsenburg gebracht. Dort muß er schwere körperliche Arbeit verrichten. Sein Gesundheitszustand hat unter dieser Behandlung schwer gelitten. Besuche werden grundsätzlich abgelehnt. Es dürfen ihm lediglich monatlich drei Mark übermittelt werden, von denen die Lagerverwaltung sogar noch zehn Prozent einbehält. Brandes wird am 12. Juni 69 Jahre alt. Er war vor der Verhaftung ein rüstiger Mann, den jetzt die Haft langsam zugrunde richtet.

Teuerung im Saargebiet

Saarbrücken. (AP.) Wir geben nachstehend eine Preiszusammenstellung, wobei wir einfachheitshalber die Preise vor der Mitgliedervermehrung bereits in Mark umgerechnet haben. Es zeigt sich auch hier, was die Saarländer eingetauscht haben: Es kosten jetzt (in Klammern die Preise vor der Mitgliedervermehrung) Salat 0,25 Mark (0,05), Spargel 0,70 (0,35), Apfel 0,70 (0,42), Schmalz 0,75 (0,50), Butter 1,80 (1,40), Margarine 0,78 (0,42), Mehl 0,35 (0,25), Zucker 0,34 (0,30), Kartoffeln 0,45 (0,40), Rindfleisch 0,70 (0,58), Schweinefleisch 0,96 (0,90), Brot 0,40 (0,40, aber früher bessere Qualität), Kaffee 2 Mark (1,70, durch Teilstreiks, z. B. bei Nöbling in Wäldingen, kam es zu geringfügigen Lohnsteigerungen, die jedoch keine Kompensation für die Preissteigerungen darstellen. Nöbling erklärte jedoch, wer jetzt noch Lohnforderungen stelle, werde fruchtlos entlassen.

Verkauft Spanien die Balearen?

Madrid. (AP.) Nach einer unbestätigten Meldung will Spanien die Balearen-Inseln, die früher schon einmal England und später Frankreich gehört haben und sich seit 1803 in spanischem Besitz befinden, für 75 Millionen Dollar an England verkaufen, das dort eine U-Bootsbasis errichten will. Die Meldung ist deshalb erstaunlich, weil die Inseln erst in letzter Zeit, insbesondere durch Ausbau des Hafens Mahon, mit großem Kostenaufwand befestigt sind. Doch könnten die spanischen Finanzschwierigkeiten die Ursache darstellen. Für Frankreich wäre dieser Besitzwechsel kaum erträglich.

Der Gilgus Wagh—Verkauft ist Freitag nachmittags bei der Einfahrt in den Bahnhof Wangen entgleist. 20 Personen wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Eduard Mörike

Eduard Mörikes*) überragender künstlerischer Genie ist erst erkannt worden, seine Poesie erst im großen Kreise inniger und inniger geliebt worden, als man es überschauen konnte und nachfühlen mußte, wie sehr dieser eigenartige Geist die vollkommene harmonische Synthese der ganzen Epoche seines einunddreißigjährigen Lebens war, einer Zeit, die von der Romantik zum Realismus führt. Mörike war ja nicht nur die letzte Rose des liederreichen Sommers der Romantik, wobei man sich etwas nur Sentimentales vorstellen könnte, sondern zugleich eine frühe Blüte realistischer Dichtung. In gleich und nicht nacheinander, wie andere, die mit der Zeit gehen, wie etwa Goethe, der vom Sturm und Drang zum Klassizismus, vom Klassizismus zur Romantik führt, Mörike, in dem noch die klassischen Form- und Stilelemente wunderbar frisch und ganz und gar nicht epigonhaft lebendig waren, in dem die reiche Phantasie, die Persönlichkeit und die Balladentätigkeit der Romantik sprühte und webte, hatte von jeher auch schon die Gabe der Klarheit, wenn auch etwas bedäuglichen Wirklichkeitsglaube ins Erleben unstillbarster Menschen, die, sei es bei Maude, sei es bei Keller, als charakteristisches Merkmal des literarischen Realismus gilt.

Alle drei Kultur- und Stilrichtungen sprechen aus jeder einzelnen von Mörikes Dichtungen. Lange Beobachtung realer Welt sagt sogar aus dem sehr romantisch anmutenden Nabelreiß „Orplid“, dem Lande, das ihm seit seiner Jugend „ferne leuchtete“ und Romantik spült allenthalben lieblich und lodend in der so unüberwindlich wahrhaftig erdichteten, späten Novelle: „Noch auf der Reise nach Prag“. Klassische Gehaltungsstärke aber wohnt hier und dort mitten innen, erfüllt ebenso die köstliche, romantisch-realistische Verkörperung auf den deutschen national-epischen Epochen: „Das Märchen vom sicheren Mann“, wie die aus Liebe, Leben und Wirtschaftswahlweise Dichter gar nicht nationalistisch zu

jammeregebene, realistisch-romantische „Adulle am Bodensee“ und dazu jedwedes seiner schlicht schönen, von Hugo Wolf vertonten Lieder und prächtvollen Gedichte.

Die Abreise von der Romantik zum Realismus, ein Prozeß in der Zeit, hat in Mörikes menschlicher und schöpferischer Persönlichkeit einen wunderbar einheitlichen, zeitlosen Ausdruck gefunden. Dieses Dichters Erscheinung leuchtet wie der vollkommene Geh einer geheimnisvollen Legierung edler Metalle, deren Mischung sichtbar ist als jedes für sich, deren innige Durchdringung harmonischer wirkt als ihre Getrenntheit, deren schimmernder Vereinigung unveränderlicher Bestand und unendliche Dauer zu eigen scheint.

Für kaum einen anderen unter den großen Dichtern der älteren, freieren deutschen Literatur waren die Ereignisse und Schicksale des äußeren Lebens so belanglos zur inneren Entfaltung wie für Eduard Mörike. Kaum einer stand so dauernd, so sicher, ohne die reale Welt oder sich selbst oder sein warmes Herz zu verlieren, über den äußeren Abläufen wie Eduard Mörike. Daß er protestantischer Pfarrer von Clever-Sulzbach, später Literaturprofessor an eine höheren Schule war, hat ihn innerlich wohl kaum je irgendwie beeinflusst. Daß er lange hindurch trank, keperlich litt, unfähig war, einen Beruf auszuüben, Dürftigkeit und Entbehrung, — all das hat seine ruhige Heiterkeit kaum zu stören vermocht. Das unglückliche Liebesverhältnis, der sämmerhafte Bruch mit Luise Rau, das Zerwürfnis mit seiner Frau, Grete Speß, das erst auf des Dichters Totenbett mild verjährt wurde, hat ihn, der innig zu lieben und bitter zu hassen verstand, in seiner ausgeglichener Künstlerschaft weder erschüttert noch gestört.

Mörike lebte sein ganzes Leben in höheren Regionen!

Diese abgegriffene und etwas verjährte Wendung, die man von geistigen oder auch gefahrenen Menschen oft gern ironisch gebraucht, hat bei dem Dichter Eduard Mörike einen ganz einzigartig bestimmten, konkreten, echten und hohen Sinn: Eduard Mörike lebte in Orplid! Als Annäherung schon vor ihm in ausgesprochen. Das Land Orplid hieß ursprünglich „Vaduz“ wie die Hauptstadt von Liechtenstein und war

— eine Tonne im Hof hinter des Vaters Haus in Ludwigsburg. Dieses Anabenmärchenreich wurde später mit dem frei erdichteten Märchennamen „Orplid“ bezeichnet und hat für Mörike nie mehr aufgehört zu existieren.

Dieses Land befand in den Wäldern um Tübingen eine Art realer Geographie damals, als Eduard Mörike, der Tübinger Theologiestudent, mit seinen Freunden diesem Traumland auf nächtlichen Wanderungen auch seine Verfassung, seine Geschichte und Mythologie erfand und es unter „Wielas“ Schuß stellte. Nun unterscheidet sich diese poetische Fiktion Orplids nicht nur durch ihren ins einzelne gehenden Aufbau und ihre Bestständigkeit von anderen fiktiven oder bunter, sentimentalen oder tollen Phantasieren und Spielereien der jüngeren Romantik, sondern auch durch ihre Weisheit. Während nämlich die Romantiker ihre Traumländer in die Vergangenheit, in ein verklärtes Mittelalter hineinsetzten, ist Mörikes Orplid ein Traumland der Zukunft, seine graue Vergangenheit liegt, genau genommen, in Mörikes Gegenwart. Freilich mühen die in des Dichters eigentlichem Lebenswerk, dem künstlichen Künstlerroman „Kaler Rollen“, enthaltenen Reste der Orplid-Fiktion ertümelnd und mystisch an. Aber wer tiefer blickt und dem Grundproblem der ganzen Erdichtung nachspürt, wird leichtlich erkennen, daß das Volk des letzten Königs von Orplid eine durch mißbrauchte Zivilisation ethisch herabgekommene Menschheit bedeutet, die in eine glücklichere, „routine“ freie, ethische Welt gerettet werden sollte. — So liegt der Orplid-Phantasie eine den damals bemerkbar und gegenwärtig sehr augenscheinlich werdenden realen Entwicklungsvorgängen abgewonnene, ganz moderne Fragestellung zugrunde, nämlich die Frage nach dem Wert oder Unwert, dem Ziel und Ende des eingeschlagenen Zivilisationsweges und nach dessen Verhältnis zur Wohlfahrt der Menschen.

Und diese detailfreudig erfundene Fiktion hat Eduard Mörike durch alle Stationen seines Lebens und seiner Verufe von Ludwigsburg nach Urach, von Tübingen nach Clever-Sulzbach, von Schwäbisch-Hall und Mergentheim nach Stutt-

gart mitgetragen, im Herzen getragen. Was immer er wirklich erlebte, erhob er nach Orplid, sah er wirklich nur in Orplid. Nicht wie in einem Traum, sondern wie in einem klar funkelnden Kata Morgana, das „fern leuchtete“ auch ein Trugbild ist, das sehr reale Ursachen hat, als Abbild einer über dem natürlichen Horizont „gehobenen“ Welt.

Daher die wundervolle Ausgeglichenheit der Schöpfungen dieses Dichters, daher die innige Mischung aus Romantik und Realismus, die sich menschlich so liebenswürdig eröffnet im Morgenheimer Hausaltungsbuchlein, wo neben und zwischen den so kleinen dünnen Zahlen der täglichen Ausgaben und, ab, so seltenen Einnahmen das innere Erleben in schalkhaften und ernstlichen Auskünften, Sähen, Besinnen und vielen drolligen Zeichnungen niedergelegt ist.

Seine innige Mischung von Romantik und Realismus, die sich dichtend als herrlichste Offenbarung in der wunderbar wunderbaren Rahmenzählung vom „Stuttgarter Hübelmannchen“, der volkstümlichsten Märchen dichtung der deutschsprachigen Literatur, die auf 150 Seiten dreihundert Jahre lang spielt, in der ein springlebendiger Schustergehilfe der Liebhaber der Märchenmärkte ist, in der das Handwerk seinen Dämonismus hat, in der ein Giefelnecht geistert und die Erlösung der schönen Luise, einer lieblichen Rixe von wahren Fleisch und Blut, in den lustigsten und anmutigsten Zusammenhang mit einem Rindernachtsopfer gebracht wird.

Wirklichkeit und Wahrheit, Leben und Dichten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft waren für Eduard Mörike eins in Orplid. In der freien Anschauung dieses geistvollen Geistesreiches seiner Schöpfung mochte des Dichters sonst durchaus nicht melodiöser Blick wohl einmal in der Bewirung männlicher Gefühle eine menschlich kaum vollkommene Landadlerin „Peregrina“ (die Fremde!) zum liebwertesten Weib erhoben haben; in der Anschau von Orplid hat er aber auch die Wesen seiner Zeit als Freunde um sich bereinigt; neben Sturm und Kerner Friedrich Bischer, Friedrich Strauß und den Maler Moriz v. Schwindl Martin Julius.

*) Am 4. Juni führte sich zum sechzigsten Male sein Todestag.

Prager Zeitung

Wo ist der Zucker für Frau XIX? Durch eine Regierungsfaktion würden für die Arbeitslosen gewisse Mengen an Zucker, Malzstosse, Graupen bestimmt. Ähnlich gab auch das Ministerium Prag XIX, die Anweisungen aus, die „Am Karlov“ eingelöst werden sollen. Inzwischen: nur für Malzstosse und Graupen. Wo ist der Zucker, dessen immer größere Rolle in der Volksernährung, Krankheitsverhütung und -bekämpfung heute von der wissenschaftlichen Welt anerkannt wird? Hat sich der Deutsche Arbeitslosenzugler infolge des vielen Regens aufgelöst und ist in andere Tassen geflossen? Jedenfalls: der Zucker wurde, wie allen Kennern, auch Frau XIX zugewiesen und muß — angewiesen werden! Man mühte sich darauf, daß kompetente Amtsborgane ihn haben gehen. R. B.

Die Propaganda-Telephonaktion. Das Telephonbauamt Nr. 2 in Prag teilt auf zahlreiche Anfragen der Öffentlichkeit mit, daß die Propaganda-Telephonaktion diesmal nur in Prag XIX stattfindet. Nähere Informationen und Anmeldeungen beim Telephonbauamt Nr. 2 in Prag II., Jindřichův, bis Ende Juni 1935.

Der staatliche Park in Brnohonic ist jetzt in voller Blüte. Er ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends dem Publikum zugänglich. Die Wege sind markiert, zahlreiche Bänke laden zum Ausruhen ein. Die Bewässerung dieses einzigartigen Parks und botanischen Gartens ist als Halbtags- oder auch Ganztagsausflug sehr zu empfehlen. Verbindung ab Prag: Autobus ab Velocice von der Endstation der Eisen- und Pannagier, eventuell ab Spolilob (Endstation der Reimschnecke), oder per Bahn nach Kolín und von dort über Petrovice durch das Böhmisches, oder nach Blatná und von dort in einständiger Wanderung nach Brnohonic.

Gerichtssaal

Liebe und Geld

Vorläufiges Ende eines Prozesses

Prag. Selten wohl ist jemand so oft und in so wechselnden Rollen vor den Straf- und Zivilgerichten erschienen, wie Ferdinand Nícel, der vor langer Zeit in u. a. auch als Garderobier des hiesigen Deutschen Theaters beschäftigt war. Der Nícel machte nach dem Umsturz die Bekanntschaft einer Frau Věra Běhulová, die einen Modikalen Betrieb und über beträchtliche Geldmittel verfügte. Obwohl verheiratet, ließ sich Herr Nícel mit der Frau Věra ein und betrieb sofort in dieser neuen Liebe seine alte angetraute Ehenacht. Mit seiner neuen Lebensgefährtin unternahm er eine Reihe geschäftlicher Unternehmungen, faßte auf Spekulation Häuser und Wägen und funktierte als Geschäftsführer seiner Freundin.

Nach geschäftlicher Lebensgemeinschaft rühte die Lebensgefährtin aber aus und verheiratete sich anderweitig. Als sie bei dieser Gelegenheit in Prag machte, fand sie sich plötzlich benachteiligt und erkrankte in weiterer Folge in mehrfache Strafangelegenheiten gegen den inzwischen Freund, den sie beschuldigte, durch Väterkündigung 220.000 Kč veruntreut, vom Sparkonto 20.000 Kč abgehoben und außerdem auf unregelmäßige Weise bei den Realitätsverhältnissen sich 101.000 Kč aneignen zu haben.

Wir wollen unsere Leser nicht mit Einzelheiten aus dem Nícel-Prozess, der Zivil- und Strafprozesse ermüden, die diese Angelegenheit zur Folge hatte. Der Nícel verteidigte sich u. a. durch Vorlage eines Gesellschaftsvertrages mit der Frau Běhulová, nach welchem beide Vertragsparteien zu 50 Prozent an dem Gewinn, bezogen auf den gemeinsamen Gewinn, teilhaftig waren und letztere aus diesem Titel eine einwandfreie Hausfrau war. Dieser Vertrag fand des weitern auch im Mittelpunkt des prozessualen Interesses.

Neu Věra Běhulová nämlich einen solchen Vertrag unterschrieben zu haben. Da aber Ferdinand Nícel dem Gericht ein solches Scheinvertragsdokument vorlegte und es vor Gericht behauptete, kam die Věra zunächst in den Verdacht der falschen Rezensausgabe. Am Verlauf dieser komplizierten Prozedur wurde das Vertragsdokument den Schriftführerhandlungen vorgelegt, wobei der Sachverständige Ned. Alexander die angebliche Unterschrift der Věra als

fälschung erklärte. Dieses Gutachten wurde von Nícel mit dem Einwand bekämpft, daß irgendjemand, dem an seiner existenziellen Vernichtung gelegen sei, Věra keine Unterschrift gefälscht habe. Daraufhin wurde ein Gutachten des Professors der Chemie Dr. Svoboda eingeholt, welches darin lautete, daß es sich um eine Reproduktion der Unterschrift handele, die von dem Original mit Bleistift durchgepaßt und die Unterschrift nachher mit der Feder übertragen wurde.

Ferdinand Nícel, der Freitag der falschen Rezensausgabe und der Fälschung einer Privatursunde anerkennend war, wurde schließlich, trotz allen Ausflüchten vom Strafamt Mareček schuldig erkannt und zu vier Monaten Kerker verurteilt.

Pistyan

Die bewährte Heilwirkung der Schlammbäder bei Muskelrheuma beruht auf der Hyperämisierung. Ausk.: Pistyanbilo, Praha I., Pítkovy, (Cedok). 2971

Kunst und Wissen

Stagione im Deutschen Theater

Erster Abend: „Aida“.

Den Auftakt dieser Italiener-Abende im Juni, die heuer statt eigener Festspielwochen im Mai gegeben werden, bildete gestern die Festspieloper „Aida“ vor einem fast vollen Haus. Unter der Leitung Maestro Bottas, dessen verständliche Beliebtheit in Prag sich im Verlaufe der Vorstellung mehrmals manifestierte, kam eine bemerkenswerte, im sehr guten und im wieder guten Sinne recht interessante Aufführung zustande, mit reichen Höhepunkten italienischer Gelangenskunst; großteils aus dem Vollen schön schöpfender Stimmen. Und obwohl — oder vielleicht gerade, weil unter den vier Italienern und Italienerinnen, die gehen zu hören waren, kaum eine hundertprozentige Starpersönlichkeit sich befindet, darf man für die weiteren Abende recht viel noch größeren Genusses erwarten. Der sehr hoffnungsvollen Aida Marie Caniglia's, die über einen auf breiter und selbst dunkler Vokalstand aufliegenden Sopran mit im Ensemble hell leuchtenden Eckenheiten besaß, machte im Duett die Amneris Aurora Vuade's die Palme freitrag; diese wahrhafte Gelangenskünstlerin, mit einem großartig voluminösen, in jedem Tone dramatisch anschlagenden Alt, singt und gestaltet jede, auch die kleinste Phrase, schärft ein überlalltes Mangold und dominiert über Tenor, Sopran, Chor und großen Orchester. Noch klimmphantomaler der Amoneo Carlo Rava's, dessen Organ für die Wildheit des Herkulesgeräusches geradezu pflanzlich erscheint. Ob aber dieser Sänger für andere Operngattungen genügend Gelangenskultur besitzt und wie lange sich unerschütterlicher Gebrauch wenn auch riefenhafter Stimmänderungen für große Partien möglich ist, steht dahin. Im Repertoire gibt es beschwerlicher Heldentöne, etwa den Abadame Franco Tassuro's, der mit einer beachtlichen Romanze ins Feld zog, oder nach dem Sieg jubelndes munter wurde und sich gegen den letzten Frauen, die ihn umjangen, kaum behaupten konnte.

Wenigstens scheint auch den Kontraltisten der Heldung bedenklich geschadet zu haben. Sie hängen so wenig festspielmäßig, wie das Bild des Heldes wenig überzeugend auslag. Ja, selbst so schöne Dinge wie Treuhändinnen haben ihre Schattenfalten!

Von den heimischen Sängern wirkten verdientlich Kuderjen (Nina), Gutmann (Mamphus), die Konopníková (Vielkerin) und Gáll (Věra) als gleichfalls italienisch-jungende Sängerin mit, während wiederum der Chor bezeichnenderweise sich deutsch verständlich zu machen suchte. Aber das ist schließlich um so weniger von Belang, als auch die original italienischen Regisseur, mit Ausnahme der Amneris, wenig wortdeutlich waren. Und schließlich kommt doch gerade bei der „Aida“ auf Kunst und Gesang an. Die kamen zu ihren Rechten und es gab richtige Verfallsstadien. L. G.

Von der Deutschen Musikakademie. Das klassisch-romantische Programm des öffentlichen Musikabends, den die Prager Deutsche Musikakademie vorgestern nach längerer Pause veranstaltet hatte, bekam in letzter Stunde infolge plötzlicher Erkrankung eines zur Mitwirkung bestimmten Sängers einen Still- und Schönheitsfehler. An Stelle der ursprünglich vorgesehenen Lieder von Franz Schubert waren zwei (noch dazu recht fischige) Lieder von dem zeitgenössischen deutschen Komponisten Richard Strauß und ein heiteres Lied des Prager tschechischen Komponisten Jaroslav Křiváček in die Programmordnung einreihigt worden. Im übrigen enthielt das mustergetreue Programm Beethoven's „Romance“ in F-Dur für Violine, das Rameau-Quartett aus der Oper „Hidelo“ desselben Meisters, seine Co-Dur-Variationen über ein Thema aus Mozart's „Zauberflöte“ und seine immer wieder zur Beachtung zwingende grandiose Appassionata-Sonate für Klavier, ferner drei Charakterstücke für Klavier von Robert Schumann und schließlich das Terzett aus der Oper „Der Freischütz“ von Weber. Die Leistungen der wirkenden Hörerinnen und Hörer waren sehr ungleichmäßig; ausgezeichnete fanden neben mittelmäßigen und unzureichenden. Diese fielen vor allem den vokalen Solisten zur Last. Dagegen hörte man von den Instrumental-Solisten beachtliche künstlerische Darbietungen. Namentlich der Pianist Heinrich Wera, den wir diesmal hervorheben wollen, offenbarte ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Talent, das nicht nur



Věra Tringlerová als „Cécorka“ in dem gleichnamigen heimischen Film.

technisch ungewöhnlich entwickelt ist, sondern auch geistig imponiert. Die Erfolge der „Appassionata“ von Beethoven spielte er mit ebenso verblüffender technischer Fertigkeit wie beethovenischer elementarer Ausdruckskraft; für den Mittelteil bedarf er noch feinerer Aufschlagskultur und langhaltiger Bindung. Der Besuch des Bildungsharten Schüler-Konzertes war leider wie immer sehr schwach. E. J.

Neue Italienische Stagione II. Halb 8 Uhr „La Boheme“ mit Eibé Kovena (Grand Opera, Paris); Metropolitan Opera, New York) — Mimi; Messandro Giuliani (Scala, Milano) — Rodolfo; Leo Piccoli (San Carlo, Napoli) — Marcel. Die Rusette singt in italienischer Sprache Rose Wolf. Dirigent: Maestro Sotko. Die folgenden Abende umfassen die Opern: Carmen (Montag); Manon (Dienstag); Tosca (Mittwoch); Traviata (Donnerstag). Preise: 8 bis 80 Kč.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Italienische Stagione II „La Boheme“ ohne Abonnement. — Sonntag halb 8: „Servus! Servus!“ D 2. — Montag halb 8: „Carmen“, italienische Stagione III, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: „Servus Servus!“ A 2. — Mittwoch halb 8: „Tosca“, italienische Stagione, Abonnement aufgehoben. — Donnerstag halb 8: „La Traviata“, italienische Stagione, Abonnement aufgehoben. — Freitag halb 8: „Bourgeois“, D 1. — Samstag halb 8: „Manon“, italien. Stagione, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne: Samstag halb 8: „Schmittling auf allen Suppen“, Gastspiel Berbeitz, Irraufführung. — Sonntag 8: „Schmittling auf allen Suppen“. — Montag 8: „Schmittling auf allen Suppen“. — Dienstag 8 Uhr: „Schmittling auf allen Suppen“. — Mittwoch 8: „Schmittling auf allen Suppen“. — Donnerstag 8: „Schmittling auf allen Suppen“. — Freitag 8 1/2 Uhr: „Käse und Bind“, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf.

Der Film

Der moderne Robinson

Um dem noch immer beliebten Douglas Fairbanks eine Rolle zu geben, in der er seine animalische Eleganz (und sein prächtiges Gebiß) zur Schau stellen konnte, ohne daß seine schauspielerische Unfähigkeit allzu peinlich wurde, hat man ihn in Hollywood (oder richtiger: auf Hawaii) als „Robinson“ ausstaffiert, der auf Grund einer Weite eine einsame Insel aufsucht und sich dort halsköpft, aber im ganzen recht komfortabel einrichtet. Die sogenannte Handlung ist mehr als kindlich; es gibt da einen Affen, der Biegen melkt, eine Schildkröte, die einen Brunnen in Gang hält, einen Papagei, der „Okay“ sagen kann, und es erscheint auch der unvermeidliche Freitag, der zwar nicht sehr umgänglich ist, dafür aber Radio-Zuhörer bei sich führt. Da am Ende auch noch eine hübsche (aber höchst unecht wirkende) Eingeborene auf Mr. Robinsons Insel Zusucht sucht, kommt es nach einigen Aufregungen zur Heimfahrt a deux, die zum Broadway ins Newtheater führt, so daß die Publikum, die in diesem Film anfangs nicht gut wegkommen scheint, am Ende doch noch triumphiert. — eis

„Lilium“ von der Zensur freigegeben. Der französische Fort-Film „Lilium“, der ursprünglich von der tschechoslowakischen Zensur verboten wurde, wurde nun zur öffentlichen Vorführung freigegeben. Die Regie führte Aris Lang, in den Hauptrollen spielen Charles Boyer und Madeline Odette.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Treffpunkt für die angemeldeten Teilnehmer der Riesengebirgstour heute Samstag um 13 Uhr 30 beim Wilsondenkmal.

Kreditanstalt der Deutschen
r. g. m. b. S., Prag.
Durchführung aller Geldgeschäfte.
Verwaltungs-Kapital 800 Millionen Kč.
Hofungs-Kapital 80 Millionen Kč.
81 Niederlassungen.

Aus der Partei
Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag
Donnerstag, den 13. Juni 1935, findet um 8 Uhr abends im Saale des Gewerkschaftshauses, Prag II., Percht, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Der Parteitag in Wien — Debatte über die Referate in der letzten Parteiverammlung.
Die Bezirksleitung.

Mitteilungen aus dem Publikum.
Der Zahnfleisch — nur den Bruchteil eines Millimeters stark — verdrängt keine scharfen oder kratzenden Substanzen. Die bekannte Chlorodont-Zahnpaste reinigt die Zähne vollkommen, ohne den kostbaren Zahnfleisch zu beschädigen.

Unentgeltliche Beratungsfunden
der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smettagasse Nr. 27, statt.

EMPFEHLENSWERTE HOTELS UND GASTHÄUSER:
Hotel Rathaus, Neuern Böhmerwald
15 Fremdenzimmer, warm- u. kaltfließendes Wasser, Garage — Tel. 133 — Pension von Kč 20.—, 20.— Jedermann bestens empfohlen.

Wir empfehlen das **HOTEL SMETANA** in Bad Luhačovice in Mähren
50 Zimmer mit fließendem Wasser. Erstklassiges Restaurant. Täg. Konzert u. Tanz. Mäßige Preise.

Wollen Sie gesund werden?
Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit?
Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?

Besuchen Sie den Kurort Bohdanec!
Bei erkl. Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig.
In Bohdanec erwartet Sie Genesung und Erholung.
Saison 2. Mai bis 30. September

OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Pítkovy

Bad Luhačovice
hat ungewöhnlich güns'ige Pauschal-kuren eingeführt. Verlangt Prospekte.

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter
für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert Warnsdorf, CSR.



Cora Young und Ronald Colman im Film „Bulldog Drummond“.

Wegzugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, gangjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.